



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Die mittelalterlichen Kunst- und Reliquienschatze zu  
Maestricht, aufbewahrt in den ehemaligen Stiftskirchen  
des h. Servatius und Unserer Lieben Frau daselbst**

**Bock, Franz**

**Köln [u.a.], 1872**

Griechische Reliquienkapsel in Silber mit getriebenen und emaillirten  
Darstellungen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63514)

## Griechische Reliquienkapsel in Silber mit getriebenen und emaillirten Darstellungen.

Höhe 0,09 m., Breite 0,073 m., Tiefe 0,017 m.

XI. Jahrhundert.

Die vordere Seite dieses kostbaren und seltenen Reliquiars, in der Grösse des Originals abgebildet unter Fig. 59, veranschaulicht auf einer nur leise gewölbten Goldplatte den Moment der Menschwerdung Christi, indem die Gottesmutter Hände und Augen zum Himmel erhoben hat, woher die *missio Verbi incarnati* in griechischer Darstellungsweise sich vollzieht. Beide Figuren sind aus Zellschmelz (*émail cloisonné*) hergestellt, und zwar zählt man bei der allerseligsten Jungfrau acht verschiedene Farbtöne. Hinter dieser letztgenannten Figur befindet sich eine griechische Inschrift, die jedoch nicht mehr zu entziffern ist. Ebenso zerstörte der Zahn der Zeit den grössten Theil einer längern Inschrift in weissem Schmelz, die an dem blau emaillirten Rande entlang läuft.

Zwar hält es schwer, die Entstehungszeit byzantinischer Kunstwerke mit Sicherheit zu bestimmen; allein die übereinstimmende Behandlung des Emails an der deutschen Kaiserkrone <sup>1)</sup>, der ungarischen Krone des h. Stephan <sup>2)</sup>, und besonders an einem byzantinischen Diadem im ungarischen Nationalmuseum zu Pest <sup>3)</sup> gibt der Vermuthung Raum, dass die besprochene emaillirte Platte in der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts, und zwar in Byzanz selbst angefertigt wurde. In dieser Ansicht werden wir bestärkt durch die äusserst edle Composition in dem Bildwerke der h. Gottesgebäuerin, welches an die vollendetsten Schmelzarbeiten der berühmten *pala d'oro* zu Venedig erinnert.

<sup>1)</sup> Abgebildet und beschrieben in unserm Werke: „Die Kleinodien des h. röm. Reiches deutscher Nation“, Wien 1864. Taf. I. Fig. 1; Taf. XXV. Fig. 34.

<sup>2)</sup> Ebendasselbst Taf. XVI. Fig. 23.

<sup>3)</sup> Ebendasselbst Taf. XXVIII, Fig. 58 und 59.

Ob die mit der getriebenen Darstellung der Verkündigung Mariä gezierte hintere Seite unserer Reliquienkapsel (Fig. 60) derselben Zeit angehört, wagen wir nicht zu behaupten; und zwar auch deshalb nicht, weil es fraglich ist, ob sie ursprünglich für ihre gegenwärtige Bestimmung angefertigt wurde. Es



Fig. 59. Griechische Reliquienkapsel.  
(Vorderseite.)

ist nämlich ziemlich deutlich zu ersehen, dass die jetzige Verbindung der Vorder- und Rückseite erst dem XVII. Jahrhundert angehört, wie es besonders auch das nachlässig gravirte Schuppenschild auf dem 0,017 m. breiten Rande beweist. Die getriebenen Figuren der hintern Seite sind mit technischer Meisterschaft gearbeitet und zeigen auch in der Composition nicht jenes Gepräge des mechanischen Handwerks, wie so viele griechische Arbeiten es

unverkennbar zur Schau tragen. Auffallend schlank gehalten, erinnern sie unwillkürlich an Nachbildungen der Limousiner Schule gegen Ende des XII. und im Beginn des XIII. Jahrhunderts. Der verkündende Engel ist bezeichnet als *ΑΡ ΓΑΒΗ* (Erzengel Gabriel), während zwischen ihm und der allerseligsten Jungfrau in fünf Reihen der englische Gruss zu lesen ist: *ΧΕΡΕΚΕ ΧΑΡΗΤΟ ΜΕΝΗ Ο ΚΥ | ΜΕΤΑ | ΟΥ*. „Sei gegrüsst, du Gebenedeite! der Herr ist mit Dir.“



Fig. 60. Griechische Reliquienkapsel.  
(Hinterseite.)

Im Innern des Reliquiars ist zwar die Fassung des Glasverschlusses ebenfalls aus neuerer Zeit; alt dagegen ist die eigentliche Reliquienkapsel, anscheinend aus vergoldetem Silber, die durch aufrecht stehende Metallbänder in vier kleinere Behälter (*loculi*) getheilt wird <sup>1)</sup>. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese

<sup>1)</sup> Dieselbe Form einer getheilten Reliquienkapsel findet sich in dem prachtvollen griechischen Reliquiar des Domschatzes von Limburg a. L., welches kürzlich von dem Alterthumsverein zu Bonn chromolithographisch herausgegeben und beschrieben worden ist.

Kapsel sammt ihrem Inhalte — der Ueberlieferung nach enthält sie von dem Weihrauch, dem Opfer der h. drei Könige — bei Gelegenheit der Kreuzzüge, etwa bei der Einnahme Constantinopels (1204) aus dem Byzantinischen Reiche in das Abendland gelangte und durch Schenkung in den Besitz der Liebfrauenkirche überging.

Als wir im Jahre 1862 die Kaiserdalmatik für die „Kleindien des h. römischen Reiches deutscher Nation“ abzeichnen liessen, wurde uns im engern Reliquienschatz der Basilica von St. Peter ein Reliquiar mit einer Kreuzpartikel vorgezeigt, welche Constantin der Grosse getragen haben soll; wir haben dasselbe in dem gedachten Werke (Taf. XX, Fig. 28, Seite 115—117) abgebildet und beschrieben. Die Reliquie ist zunächst sehr reich in Gold gefasst und von Verzierungen in Zellschmelz umgeben; dabei steht die Inschrift:

ὄρα τί καινὸν θαῦμα — καὶ ξένην χάριν —  
χρυσὸν μὲν ἔξω — Χριστὸν ἐν δὲ σκότει.

„Schau, welch' neues Wunder! welch' seltsame Gnade! Aussen siehst du Gold, drinnen aber Christus.“ Diese Fassung wird von einem goldenen Diptychon umschlossen, dessen Flügelthürchen mit den getriebenen Darstellungen mehrerer Heiligen-Figuren verziert sind. — Nicht gering aber war unser Erstaunen, als wir nachher aus dem Munde des Pfarrers von Liebfrauen in Maestricht vernahmen, dass jenes kostbare Reliquiar ursprünglich der genannten Kirche angehört habe und im Jahre 1837 von dem Grafen P. van der Vrecken bei Gelegenheit einer Romreise dem Papste zu Geschenk verehrt worden sei. Für die Richtigkeit dieser Mittheilung spricht ganz besonders der Umstand, dass das gedachte Reliquiar in einem Manuscript des vorigen Jahrhunderts, welches in Liebfrauen aufbewahrt wird, unter den Schätzen dieser Kirche aufgeführt und ausführlich besprochen wird. Die Uebereinstimmung in Technik und Composition macht es wahrscheinlich, dass dieses *encolpium Constantini Magni* ungefähr zu gleicher Zeit mit dem oben beschriebenen Reliquiar angefertigt und auch zu gleicher Zeit in das Abendland gebracht wurde.